

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Volz, Adolf

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Guitarrespieler, zwei »Frühjahr« und »Herbst« betitelte Gegenätze u. s. w. — Das alles, und dazu ein glückliches Leben im Kreise seiner Familie, endete am 1. März 1884 der frühzeitige Tod, welcher unter einem türkischen Lungenleiden dem Künstler schon längst aufgelauret hatte. Vollmar war, wie jeder echte Künstler, ein tief innerlicher Mensch, der außer der sonntäglichen Lust des Scheibenschießens und einer vorübergehenden Anwandlung zur Fischerei keine andere Passion kannte außer im Genuß des eigenen Heims, welches sich denn auch in seinen Schöpfungen in anziehendster Weise ausdrückt. Gezeichnet hat er wenig. Er war kein Freund des Bleistifts; wo er etwas Brauchbares fand, griff er lieber gleich zu Pinsel und Palette. Anderes hielt er, dank seinem photographisch treuen Gedächtnisse, in der Erinnerung fest. So reproduzirte Vollmar nach einmaligem Beschauen die in der französischen Abtheilung der Münchener Kunstausstellung vom Jahr 1879 befindliche »Arrestation« Salmsons mit einer Sicherheit, daß wir dieses Farbenproblem für die Originalskizze des Autors hielten. Wie ein Komponist seine Melodien für sich hinsummt, so frigelte Vollmar seine Einfälle auf den häuslichen Ahorntisch; was ihm dann brauchbar dünkte, pauste er durch. Zahllose Einfälle verschwanden unausgenützt unter der Bürste des scheuernden Hausmädchens, da der Gebrauch sogenannter Skizzenbücher ihm unnütz dünkte. Daß sein prachtvollcs Talent noch der Steigerung und weiteren Entwicklung fähig gewesen wäre, zeigt der frische Gang seiner geplanten Ideen und Projekte. (Allgemeine Zeitung 1884 Nr. 98.)

Adolf Volz.

Einer seit mehreren Generationen im Staats- und Kirchendienste der Marktgrafschaft und des Großherzogthums Baden rühmlich bekannt gewordenen Familie entstammend (s. Badische Biographien I, 417 f.), wurde Adolf Volz am 20. Mai 1813 zu Karlsruhe geboren. Sein Vater war der Geheime Referendar Karl Wilhelm Volz, seine Mutter eine geborene Seubert. Er besuchte das Lyceum seiner Vaterstadt bis zu seinem 18. Jahre, worauf er die Universität Heidelberg bezog, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Nach vierjährigem Aufenthalt in Heidelberg und Göttingen machte er das Staatsexamen und die Doktorpromotion und unternahm dann zu seiner weiteren Ausbildung Reisen nach Wien, Zürich und Paris. — Im Jahr 1836 begann er seine ärztliche Thätigkeit in Karlsruhe und war vom Jahr 1841—59 Militärarzt (erst Oberarzt, später Regimentsarzt) bei dem Großherzoglich Badischen Feld-Artillerieregiment, in welcher Eigenschaft er die Feldzüge im badischen Oberland gegen die Freischaren und in Schleswig-Holstein (letzteren als Chefarzt eines Feldspitals) im Jahr 1848 mitmachte und im Jahr 1849 in den Kriegsspitälern beschäftigt war. — In den Jahren 1845, 1846 und 1847 war er von Großherzog Leopold beauftragt, den erkrankten Erbgroßherzog Ludwig auf Reisen in Italien, Belgien und England zu begleiten. Im Jahr 1859 verließ er den Militärdienst, um sich von nun an ausschließlich der Civilpraxis zu widmen. Seit dem Jahr 1864 bekleidete er die Stelle eines Medizinalreferenten beim Großherzoglichen Kreis- und Hofgericht, jetzt Landgericht Karlsruhe. Während des glorreichen Kriegs 1870—71 war er in den Karlsruher Hospitälern thätig. — Von Großherzog Friedrich wurde er 1864 durch Ernennung zum Hofrath, 1885 durch Verleihung des Titels Geheimer Hofrath ausgezeichnet. Er war Ritter des Ordens vomähringer Löwen mit Eichenlaub und Inhaber des Badischen Sanitätskreuzes und der Deutschen Medaille für Pflichttreue im Krieg 1870/71. — Unter seinen wissenschaftlichen Arbeiten war es besonders seine im Jahr 1846 erschienene, von Autoritäten auch heute noch als bahnbrechend bezeichnete Schrift über die Opiumbehandlung der Peritonitis, welche ihm eine bleibende, ehrenvolle

Stelle in der Wissenschaft und Praxis errang und seinem Namen auch Anerkennung noch weit über sein Grab hinaus sichern wird. — Auch den gemeinsamen Interessen seiner Standesgenossen widmete er seine bewährte Kraft und sein feines Verständniß. Viele Jahre lang war er Vorsitzender des Ärztlichen Kreisvereins Karlsruhe, und manche unter seiner Initiative gefaßten Beschlüsse bestehen noch heute unverändert im Vereine fort. Was er in seinem Beruf gewirkt und geleistet, wird in der Erinnerung aller Derer fortleben, die in ihm nicht allein einen gewissenhaften, sorgfamen Arzt, sondern auch einen treuen Freund verloren. Er hatte eben so sehr den Kranken als die Krankheit im Auge, und suchte zu trösten, auch da, wo er nicht mehr helfen konnte. Den Kollegen aber, welche ihn näher kannten, wird er stets als aneiferndes Vorbild dastehen in fleißigem Studium und geistreicher Auffassung wissenschaftlicher Fragen, in scharfer Beobachtung und sorgfältigster Behandlung des einzelnen Kranken, in verständnißvollem Eingehen auf physische und psychische Eigenheiten. Die wenigen noch lebenden Militärärzte, welche seiner Zeit mit ihm und unter ihm gedient haben, gedenken außerdem noch gern seiner mit ächter Humanität verbundenen Energie im Dienste, seiner auf reise Ueberlegung und aufrichtiges Wohlwollen gegründeten Sicherheit im Rathe. — Seine aufopfernde Berufsthätigkeit hinderte ihn nicht, seine volle Sorgfalt dem Wohl seiner Familie zu widmen, die in ihm einen liebevollen und liebenswerthen Gatten und Vater beweint. Seit dem Jahr 1853 war er verheirathet mit Julie, geb. Baumgärtner, Tochter des verstorbenen Geheimeraths und Kreisdirectors Baumgärtner. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Sohn, Wilhelm, der sich als Maler einen geachteten Namen gemacht hat, und eine Tochter. — 50 Jahre war es ihm vergönnt, allen Obliegenheiten seines Berufs sich freudig unterziehen zu können, und während einer 32jährigen Ehe ein heiteres und inniges Familienleben zu fördern, als im Sommer des Jahres 1885 die ersten Vorboten eines bis dahin ungeahnten schweren Herzleidens sich nahen und leider bald einen überraschend ernsten Charakter annahmen. Eine hierauf allmählig eingetretene Erholung, welche die Hoffnung auf eine Wiedergenesung zu versprechen schien, sollte nicht eine nachhaltige sein. Mit der Jahreswende trat plötzlich eine solche Verschlimmerung ein, daß sein Zustand bald als ein hoffnungsloser erkannt wurde. Doch selbst während so schweren Krankenlagers zeigten sich die Charaktereigenschaften des Dahingeshiedenen in ihrem vollen Lichte. Er ertrug dasselbe nicht nur standhaft, sondern er verlor auch während desselben nie jene natürliche Liebenswürdigkeit, welche der Grundzug seines Wesens war. — Er entschlief am Abend des 16. März 1886 im Alter von 72 Jahren. Sein Ende war ruhig und sanft, der Tod für ihn eine Erlösung von schweren Leiden, für seine Familie aber, für Diejenigen, welche sich seiner ärztlichen Hilfe erfreuten, für die zahlreichen Freunde und Bekannten, die der menschenfreundliche, heitere und treue Mann sich erworben hatte, ein schwerer Verlust. (Karlsruher Zeitung 1886 Nr. 79, Beilage.)

Robert Wilhelm Volz.

Die Staatsarzneikunde ist eine Disziplin, deren Pflege noch jungen Datums ist. Die Männer, welche in den letzten Jahrzehnten auf diesem Gebiete sich Verdienste sowohl um die medizinische Wissenschaft als auch um das Wohl der Gesamtheit erworben, haben nicht ohne Kämpfe mit Vorurtheilen aller Art, insbesondere aber auch mit der Macht der Gewohnheit, mit der Allgewalt des Schlendrians ihre Thätigkeit entfaltet. Unter diesen Männern, deren rastloses Wirken in seinem wohlthätigen Einfluß auf die öffentlichen Zustände vielleicht erst eine spätere Zeit seinem vollen Umfange nach würdigen wird, nimmt